

Gelobt sei Jesus Christus.

Einmal reiste der große Klopstock aber
Dorcks Land der katholischen Schwaben,
Es kamen viel Männer und Weiber daher
Mit blühenden Mädchen und Knaben.

Gegrüßt von allen ward der Tourist
Auf ein und dieselbe Weise;
Sie sprachen: Gelobt sei Jesus Christ!
Sie wünschten ihm glückliche Reise.

Er nicht mit freudlichem Angesicht,
Und wandelte schweigend die Straße;
Es wachte zum Grabe die Antwort nicht
Der Sänger der Metaphysik.

Er kam aus dem Norden und hatte vorher
Den Gruß noch niemals vernommen;
Vergeblich laßt er jetzt hin und her,
Auf die richtige Antwort zu kommen.

Im fragen nahm er sich wohl in Acht,
Man hätte gekannt ob der Frage;
Da hat er endlich ein Mittel erdacht,
Daß selber man es ihm sage.

Die ersten, welche nach kurzer Frist
Ihn ihm vorüber kamen,
Die grüßte er: Gelobt sei Jesus Christ!
Sie sprachen: In Ewigkeit! Amen.

Er, er, so mühten, lächelte er,
Die Keutchen zurecht mit weisen!
Wie kommt es zuweilen, daß unser Herr
In Ewigkeit sei zu preisen!

Er fand den Gruß gar treffend und schön
Für die Christen von jeglichem Stande,
Und wünscht ihm gesprochen durch Luthers Sohn
Im ganzen Vaterlande.

Wahre und falsche Verschwestern.

Von Alban Stolz.

Gibt's auch Verschwestern in
euerm Ort? Wenn du noch keine
gesehen hast, so will ich dir sagen,
was das für ein Ding ist. Vorher
aber besperrt vor allen Leuten, die
mit Religion und Frömmigkeit es
sich Ernst sein lassen, und das nicht
als eine Nebenbude, sondern als
eine Hauptbude ansehen. Sei's mir
die nicht Verschwestern, sonst bist
du auf dem Weg, auch die Apostel
und die Mutter Gottes und den
Heiland selbst zu lästern.

Eine Verschwestern ist eine Person,
welche die Frömmigkeit nicht im
Herzen hat, sondern nur als Kapuze
über den Kopf zieht. Sie ist nicht
zu sehen in auswärtigen Kirchen
und auf Wallfahrten, sonst bist
sie fromme Seufzerin, daß man
es einige Schritte weit hört. In
den Kirchen legt sie es stark an den
Tag, wie fromm sie sei; verbirgt
die Augen, hält das Haupt sehr
trumm und holt weiter aus, wenn
sie auf das Herz klopfen, als andere
katholische Christen. Sie geht sehr
oft zur Weicht und weiß wohl Vieles
erzählen, aber nicht viel zu beichten.
Zur Hebung der Demut erzählt sie
auch anderen Leuten, was sie ge-
beichtet habe, zum Beispiel: sie habe
während des Gebetes eine An-
sicht von der Bestimmung bekom-
men, aber gleich wieder dagegen
gestritten; zweimal habe sie auch,
da sie im Walde Holz holte und
nicht läuten hörte, den englischen
Gruß vergessen, sie habe es aber
später beim Nachtgebet noch ver-
richtet; sie habe einige Tage fühlbar
Trocknis im Gebet verspürt; sie habe
Unwillen gehabt über die Sün-
den und bösen Reden der Neben-
menschen und sich den Tod ge-
wünscht, um aus der argen Welt
hinwegzukommen und bei den lie-
blichen Engeln und Heiligen zu sein;
sie habe Gott nicht genugsam ge-
dankt, daß er sie aus so vielen Tau-
senden, die verloren gehen, zu ei-
nem Gefäß der Auserwählung ge-
macht habe; ob das auch eine Sün-
de sei, sie habe am letzten Quater-
bestimmend mit Gottesmalz ge-
schmäht, weil sie nichts anderes ge-
habt und nicht gewußt habe, daß es
Quaterbestimmung sei usw.

Wenn aber ein Weichtvater sich
herausnimmt, ihr auf eine Art zu-
zureden, als hätte sie nötig, sich
ernstlich zur Demut und Liebe zu
wenden: so gibt sie ihm große Re-
den und sucht einen anderen auf,
der sie und ihre Vollkommenheit
verleitet und zu schämen weiß. In
ihrer Kammer, da ist die Wand ganz
überzogen mit Heiligenbildern, und
wenn sie jemand die Stiege herauf-
kommen hört, greift sie nach dem
Klosterkranz oder dem Palmzweiglein,
auf daß sie im Gebet angetroffen
werde und gutes Beispiel gebe.
Ueber die Weichtväter muß sie ge-
höflich auch schwere Seufzer aus-
stoßen; der eine hat eine Weste an,

die keinen geistlichen Schnitt hat;
des anderen Rock ist nicht lang ge-
nug; der dritte betet: „dein Reich
komme zu uns“, statt: „zukomme
uns dein Reich“; der vierte läßt sich
im Weichtstuhl nicht genugsam in
Seelenbedrängnisse ein — und gar
viele sollten weniger Schullehrer
sein und mehr mit heiligmäßigen
Verleihen Umgang pflegen. Da
war es doch ganz anders, als sie
noch jung war.

Von ihren Geschwestern und Ver-
wandten hat sie sich ganz losgelöst;
denn sie wissen doch die Gottselig-
keit ihrer Schwester nicht zu schätzen;
und statt ihr nachzuwandeln, haben
sie sogar sich herausgenommen, sie
zu tadeln. Sie hat nur ein Paar
Freundinnen im Herrn, bei denen
sie ihr volles Herz ausleert — in
Schimpfen, Tadeln, Schabtschneiden
und Verbammen aller derer, die
nicht zu ihr halten und sie lobpreisen
ob ihrer Gottseligkeit. Und ist sie
allein in ihrem Kämmerlein, so
wimmelt es in ihrer Seele von nei-
dischen, hochmütigen, schadenfrohen,
verfluchenden Gedanken und Wun-
schen. Das heißt man eine Ver-
schwester.

Es ist eine wahre Kuchlosigkeit,
wenn man den Weichtvater die Me-
lign zu verleiden sucht, indem man
sie Verschwestern heißt und sie ver-
spottet, sobald sie ihre religiösen
Pflichten erfüllen wollen. Wahre
Frömmigkeit ist das, was dem Men-
schen allein Wert und Schönheit ver-
leiht; darum sollen alle Men-
schen recht fromm sein; der Apostel
Paulus sagt sogar: „Betet ohne
Unterlaß.“

Run gibt es unter den frommen
Menschen dreierlei: 1. solche, die
recht fromm sind und dabei lieblich,
demütig und in allem rechtlich;
2. solche, die recht fromm sind, aber
noch vielerlei Fehler an sich haben,
z. B. noch zu viel schwärmen, eyp-
fisch, widerpenstig u. dgl., aber
sie sehen es ein, daß noch nicht alles
recht ist, und sie streben danach be-
sser zu werden; 3. solche, die viel
in Kirchen laufen, viel zur Weicht
gehen, viel vom Weichtvater schwärmen
— aber einbildlich sind, andere
verachten, andere die Ehre abschnei-
den, hart und lieblos gegen ihre
Angehörigen sich benehmen, sich
frommer stellen, als sie eigentlich
sind, gegen Gott murren, wenn es
ihnen nicht nach Wunsch geht, ihre
Arbeit und Pflicht vernachlässigen,
am Tag und dorthin auszuweichen;
besonders Andachten, und dabei
meinen, sie hätten es gar nicht not-
wendig, besser zu werden, sie seien
ganz recht. Nur die Nr. 3 sind
Verschwester und gehören zur Klas-
se der Pharisäer. Wenn du hinge-
gen eine Person, die fromm ist und
welcher du nichts Schlechtes bewe-
isen kann, eine Verschwestern schimpst,
so zeigst du damit nur, daß du selbst
schlecht bist und ein Gefelle des Teu-
fels; denn der Teufel kann es auch
nicht leiden, wenn jemand recht
fromm ist.

Feiertage.

Es ging nicht — es ging wirklich
nicht: Herr und Frau Seeger waren
fast immer uneinig. Sagte er
schwarz, sagte sie weiß, und umge-
kehrt. Wer die Hauptschuld an den
Winnungsverschiedenheiten trug,
wußten sie selbst nicht zu sagen, doch
Frau Seeger nahm es ihrem Gatten
sehr übel, daß er allen Kerger, den
er draußen oder im Geschäft gehabt,
über die Schwelle des Hauses trug.
In solchen Fällen reizte ihn jede
Kleinigkeit, er wurde heftig und jor-
nig, und die Schuld lag natürlich
an der Frau. Das Essen schmeckte
nicht, seine Sachen waren nicht or-
dentlich eingeräumt, kurz, nichts
war ihm recht. Im Grunde genom-
men hatte er ein gutes Herz, vergaß
mit der Zeit recht wortlos und gab
sich keine Mühe mehr, ihn zu fried-
seln; er ist doch immer un-
freundlich, dachte sie.

Kam Herr Seeger aber einmal
vergünstigt nach Hause, so hatte sie
sicher Ursache zur Klage; entweder
war das Dienstmädchen ungeschickt
gewesen, oder der einzige Junge
dieser Ehe hatte irgendeinen Streich
verübt. So kam es, daß selten
warmer Sonnenschein dieses Heim
umstrahlte. Eigentlich war es schä-
de. Herr und Frau Seeger waren

konst brauchbare Menschen; er ein
fleißiger, kundiger Geschäftsmann,
der kein Geld im Weichtvater ver-
gebte, sie war eine praktische, un-
sichtige Hausfrau und lehrte ihre
Ehre darein, ihr Hauswesen selbst
zu leiten. Dafür hatte sie schon ab-
und zu ein Wort der Anerkennung
verdient, das wie ein Sonnenstrahl
in ihr Leben fiel. Aber Herr See-
ger war mit solchen Worten sehr
sparsam; im Gegenteil, er rügte
eher, als er lobte, und stellte ihr
diele oder jene Hausfrau seines Be-
kannntkreises als Muster vor. Das
ärgerte sie mehr als sie ausprechen
konnte, ja es erregte ihr heimlich
Tränen. Immerhin hatte sie auch
ihrem Gatten Anerkennung zollen
können für seine gediegene Lebens-
weise, nicht mit Worten, die er sicher
belächelt hätte, aber indem sie ihm
die Stunden, die er zu Hause weilt,
angenehm und gemächlich gestal-
tete und alles fern hielt, was ihn
irgendwie reizen oder ärgern könn-
te. Vor allen Dingen hatte sie
ihm keine Klage überbringen lassen.
Frau Seeger tat es oft in der
Seele weh, daß zwischen ihr und
dem Gatten so wenig Harmonie be-
stand und — eines Tages hatte sie
eine fonderbare Idee, die sie in ei-
ner guten Stunde ihrem Mann
vortrug. „Könnten wir nicht auch
einmal einen Feiertag halten?“
fragte sie ihn.

„Feiertag? Wie meinst du das?“
fragte er zurück.

„Ja siehst du, Heinz“, sagte sie,
„ich dachte mal, wir könnten doch
auch einen Tag in der Woche, am
besten Sonntags, in Frieden leben.“
An dem Tage darfst du dich nicht
ärgern oder es mir nicht zeigen,
wenn du Unannehmlichkeiten hat-
test, du mußt gute Laune haben und
nicht alles im Hause verkehrt fin-
den. Ich würde ein gleiches tun, die nicht
widersprechen noch brummen. Wie
meinst du?“

„Eine fonderbare Idee, Klara,
wer hat sie dir eingegeben?“
„Es sind meine eigenen Gedan-
ken“, gab Frau Seeger zurück.
„Wir könnten ja einmal den Versuch
machen.“

„Na meinetwegen“, sagte Herr
Seeger, „ich bin gespannt, wer zu-
erst auf der Rolle fällt.“
Der Sonntag kam. Frau See-
ger lächelte, als sie aus der Kirche
kam und ihren Mann mit dem klei-
nen Leo bereit fand, dem Hochamt
zu beizuwohnen. Gar manche Arbeit
hatte ihrer, denn sie hatte dem
Dienstmädchen die Erlaubnis ge-
geben, seine Mutter besuchen zu dür-
fen. Mit frohem Sinn verrichtete
sie die häuslichen Geschäfte, und
als Gatte und Kind aus der Kirche
kamen, hatte sie bereits den Tisch
gebetet. In einem kleidsamen An-
zuge hatte sie der Ankommenden,
mit prächtigem Blick noch einmal
alles übersehend.

Ehe er ins Zimmer trat, entnahm
Herr Seeger dem Briefkasten die
Postkarten und öffnete die Briefe.
Er las — er, das war eine unange-
nehme Geschichte: der erste Buch-
halter kündigte und ohne eine be-
sondere Ursache anzugeben. „Fata-
lisch ärgerlich! Hm! Was machen?“
Ein brauchbarer Mann, der Kelling!
Schade! Erregt ging Herr Seeger
in seinem Zimmer auf und ab.
Wachte auf und herunter. Komisch,
da hing das Stilleben wieder ganz
schief und die Ständer auf dem
Schreibtisch waren wieder verwech-
selt und sein Brieföffner, ja der ge-
hört doch nicht dahin! Und trotz-
dem nicht eine Spinne an der Wand
herum? Zu ärgerlich! Wie oft
hatte er seiner Frau gesagt, sie mö-
ge sorgen, daß dergleichen nicht vor-
komme. Aber ja — die Frauen.
Ein Kerger mit ihnen! Schon
hätte er zur Türe hinaus, heftige
Worte auf den Lippen, da fiel ihm
ein: „Heute haben wir ja Feiertag,
da mußst dein Wort halten.“ Lang-
sam ging er in sein Zimmer zurück.
Er rückte das Bild gerade, ver-
schob die Ständer, legte den Brief-
öffner an Ort und Stelle, nahm mit
einer Pinzette die Spinne beim
Bein und beförderte sie zum Fen-
ster hinaus. „Ach ja, das kann vor-
kommen.“ Die Sache mit dem
Buchhalter ließe sich wohl auch ord-
nen.

Da kam Leo und bot ihm zu Tisch.
Mit hochrotem Köpfchen waltete
Frau Klara ihres Amtes, und es
schmeckte Herrn Seeger ausgezeich-
net, trotz all dem vorherigen Kerger.

Am Nachmittag kleidete Frau
Seeger sich zu einem Spaziergang
an. Sorgfältiger als sonst, sie
mußte doch die gute Laune ihres
Gatten wahren. Sie nahm die neu-
en Handschuhe, die er ihr kürzlich
auf ihren Wunsch hin aus der Stadt
mitgebracht und sah, daß sie zu groß
waren. 67, und er wußte doch,
daß sie 64 trug. Kergerlich wollte
sie hinausgehen, ihm sagen, daß er
nicht einmal im Stande sei, ein paar
passende Handschuhe zu kaufen. Da
fiel ihr ein: „Heute ist Feiertag!“
Nüchtern entnahm sie dem Kasten an-
dere Handschuhe, und auf dem Spa-
ziergang bei dem wundervollen
Wetter vergaß sie ihr Mißgeschick.
Es kamen noch manche Tage, da
Herr Seeger seinen Kerger über das
Haupt seiner Frau entließ, aber die
Sonntage ließen Feiertage, und
meist lag auch noch Montags ein
Abglanz der friedlichen Stunden
in ihren Nerven.

„Kann es nicht immer so sein?“
fragte sich Herr Seeger und bemüht-
te sich, auch an anderen Tagen die
höhen Stimmungen nicht Herr über
sich werden zu lassen.

„Wir könnten doch öfters Feiertag
haben, es braucht doch nicht nur
Sonntags zu sein“, dachte Frau
Seeger und bemühte sich, alles im
Hause traulich zu gestalten, und ließ
keine Klagen ihrer Lippen entstie-
hen, wenn ihr Gatte heimkam.
Und jetzt ist ihr ganzes Leben ein
einzig, langer Feiertag.

Gassenlied und Volkslied.

Der Begriff des Gassenliedes ist
nicht so eng wie das Wort, wenn
auch alle diese Lieder die Bedingung
erfüllen müssen, daß man sie ohne
Begleitung eines Instrumentes sin-
gen kann. Lieder, die in Melodie
und Rhythmus nicht so gehalten
sind, daß man sie vor sich hinpiepfen
kann, werden nie zu Gassenliedern,
auch nicht im guten Sinne. Denn
es gibt auch ein gutes Gassenlied,
das man dann als Volkslied be-
zeichnet.

Das Gassenlied ist also ein Volks-
lied; ja wir müssen sogar gestehen,
mag es uns noch so schwer fallen,
daß seit einigen Jahrzehnten eigent-
lich überhaupt nur die Gassenhauer
jene Grundbedingung des Volks-
liedes erfüllen, daß sie allgemeine
Aufnahme fanden. Das ist ein
schlimmes Zeichen für den musika-
lischen Geschmack des Volkes, aber
ein noch viel schlimmeres für die
innere Unvollständigkeit unserer
Komponisten, denn die Güte ist
keineswegs ein Hemmnis für die
Verbreitung der Musik. Als Oper
und Singpiel Lieder enthielten von
starkem volkstümlichem Gehalt und
edler Singbarkeit, verbreiteten sich
diese mit derselben Schnelligkeit wie
heute die übelsten Gassenhauer.
Die Lieder aus Mozarts „Zauber-
flöte“, aus Webers „Freischütz“,
aus Marshners und Voglers Opern,
waren reich Allgemeingut des Vol-
kes. Heute ist an deren Stelle die
elende Operettenware getreten; ge-
wöhnlich in der Nacht, gemein in
der Stimmung, leicht oder schmutzig
im Text.

Die ältere Zeit macht keine sicht-
baren Qualitätsunterschiede zwi-
schen dem Gassenlied und den an-
deren Gattungen. Der Name weist
nur darauf hin, daß diese Lieder sich
zum Gassenfingern eigneten, einer
Form des geselligen Singens, wo-
bei die Vorführen nach Feierabend
oder Sonntags im Tritt singend
durch die Gassen zogen. Im Elsaß
und in Süddeutschland ziehen die
im militärischen Alter stehenden
Burschen am Tage der Aushebung
und den letzten Sonntagen bevor
sie zum Militärdienst einrücken oft
Festungen singend durchs Dorf.
Jedenfalls hängt damit, daß diese
Lieder vorzugsweise in Männer-
kreisen gesungen wurden, auch der
herbere Text der Gassenlieder zu-
sammen, genau wie bei den Trink-
liedern. Aber nicht nur auf der
Gasse vollzieht sich das gesellige
Singen auf dem Dorfe, sondern
auch bei der Arbeit und der Heim-
kehr vom Felde, in der abendlichen
Spinnstube im Hause und beim
Tanz. Bei diesen Gelegenheiten
geben Frauen oder die unverheira-
teten Mädchen den Ton an, und
darum sind diese Lieder zarter und
süßlicher.

Die verschiedenen Formen des
geselligen Lebens sind von aus-

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie
von Tabaken, Cigarren, Candies,
Ice Cream und Früchten.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE
CENTRAL CREAMERY CO.
Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu
uns, wir bezahlen die höch-
sten Preise für Butterfett,
Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. W. Andreasen,
Manager.

The
Bruno Creamery
BRUNO, SASK.

Fabrikanten von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu mir.
Ich bezahle die höchsten Preise für
Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie um Auskunft.
Richard Schäfer, Eigentümer.
Senden Sie Ihren Rahm
an die

Rose Lawn
Creamery

Engelfeld, Saskatchewan
Sie erhalten die höchsten Marktpreise
für Butterfett, je nach Qualität,
im Sommer wie im Winter.
Vollständige Auskunft auf Verlangen.
Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren
erhalten Sie in

Pigels Fleisch - Laden
Der Platz, wo Sie das Beste erhal-
ten bei zufriedenstellenden Preisen.
Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber,
Schafe und Geflügel. Haben Sie dies
zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen.
Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.
Pigels Fleischladen
Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation
schmackhafter Würste unsere Spezialität.
Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.

Händler in Sattlereiwaren, Geschirren
und einzelnen Geschirrtellen,
Cooking u. Internal Farm-Maschinen,
Hairbaths, Morse Engines und
DeKalb Cream Separators.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.

Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten.
Bestens besorgt. Ein Agent der Goddard
Pflüge, Drills, Engines, Wagens
Hoch- & Woods-Holzer, Nähmaschinen
Binders etc.

Dead Moose Lake Store.
Karl Lindberg, Eigentümer.

Seit Jahren habe ich mein Geschäft
hier betrieben, und das meine vielen
Kunden mit mir voll auf zufrieden sind,
beweist mir gerade ihr vermehrter Zu-
spruch. So ist's auch recht. „Warum
ist die Ferne so weit, sich, das Gute liegt
so nah.“ Warum anderswo kaufen, wenn
Sie, was Sie brauchen, hier zu so billi-
gen Preisen bekommen können? Zum
Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Ta-
bat, Schnittwaren usw. usw. Die beste
Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft.

Wenn Sie schnellstens bedient
werden wollen, sei es per Auto
oder sonstwie, sprechen Sie vor
bei St. Gregors bewährtem
Leib- u. Futterstall
Berling & Ketz,
St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY
Arzt und Chirurg.

Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber
Klinton Hotel (früher J. D. Brandon).
Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg

Humboldt, Sask.
(Nächtliche Telefon - Verbindung mit
Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon
Arzt und Chirurg.

Office:
Repley Block - Humboldt, Sask.

Tier- Arzt
Dr. H. W. STEEVES, V. S.

Graduiert vom Ontario Veterinary
College und Sask. Veterinary Assoc.
Office in Humboldt:
Gebäude der Realty Comp., Main Str.
Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval
Arzt - Chirurg - Coroner

Office in Hargarten's Apotheke
Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner,
BARRISTER & SOLICITOR
BRUNO, SASK.

Office in Hargarten's Apotheke.
Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

E. S. Wilson
Rechtsanwalt, Advokat und
öffentlicher Notar.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten
Zinsen.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

Wegen
Lebens - Versicherung

wende man sich an mich um
weitere Auskunft. Ich bin
Agent für die Great West
Life Insurance Co.
L. J. Lindberg
Münster, Sask.

Bevollmächtigter
Auktionierer.

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der
Kolonie. Schreibt oder spricht vor für
Bedingungen.
A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement
Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die
McCormick Maschinen,
Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere ausgestellt.
Bruno, Sask.

North Canada
Lumber Co., Ltd.

Cudworth - Sask.

Kommt und sieht Euch unseren
neuen Vorrat an, ehe ihr kauft.
Wir haben den größten, den besten
und vollständigsten Vorrat.
John Arnold, Agent.

Land-
Markt!

Kommen Sie zu uns
wegen guter Ländereien
im Watson District.
Bosson & Schindler
Real Estate, Loans u. Insurance
Watson, Sask. (Canada).

schlagender Neben-
Entwicklung des Sin-
und Land. Die Stä-
ausgiebiges Wirtshaus
dem Kneipen. Ein-
tenlied, wie auch die
gebeiden hauptsächlich
Das Ganze ist weite-
gelang und bietet eine
Pflege der Mehrzahl
gegen stellt sich
ein, wo sich „gem-
zusammenfinden, wo
allen ländlichen Sin-
der Fall ist. Aber an-
mit ist hier viel man-
kommt für das Land-
einsame Singen dazu
wohl kaum etwas
das musikalische Ge-
widelt wie dieses ein-
Der Schreiber dieses
Gelegenheit das zu
Mittagsgebet der Zu-
noch viel geistlicher
fast immer von ein-
beistenden Burschen.
hörte ich das Thema
geradezu in Variati-
strumental abwechselnd
die reiche Befruchtung
das ganze Sinnes-
sieren Beisammensin-
erfährte, so ergibt sich
matboden für das
dem Lande gesucht
und daß sein natür-
der Bauernstand ist.

Hinsichtlich der au-
bedingungen genies-
Lied die leichtere Ver-
die Menge der ein-
wohnenden. Sohal-
„Gesellschaft“ zusa-
Munde aller; man
eben gerade allge-
wird. Der Rodeo-
schen Verbreitung in
Vergessenwerden he-
schen Liebe. Auf der
sicht sich der Anstau-
tamer, aber dafür be-
sich etwas Persönlich-
dadurch die Kraft des
Gassenlied als gefell-
sich ist aufrichtig, als
als persönlicher Be-
heimlichkeit. Die
haben immer bestän-
fensied, auch im ü-
ist so alt wie das
Von den auf unser
kommen alten Vö-
lange nicht alles von
scham und ethisch
haben vielen guten
haben sich zahlreich
und groß unanfän-
fertigen Tag erhol-

Einem uns über-
entsprechend bringe-
deutliche Ueberlegen-
Liedes: „Silver T-
the Gold“.
Silberfäden im ge-
Kiebschen, glaub's,
Silberfäden zieh'n du
Doch die Liebe wird
Ja so heiß, wie sie
Du mein süßes Lieb
Immer jung für mich
Ja, mein süßes Lieb
Jung und schön für
Glänzt im Haar und
füllt den im Gesicht
Küß' ich dich doch
flüßte die ins Ohr
Niemals, niemals V-
Sommerwärme glüh-
Niemals Winter, fr-
Sommerwärme glüh-

Ist auch grau jetzt
Lieben wir doch treu
Und wir werden's
Bis wir einst im G-
Denn du süßes Lieb
Ewig jung für mich
Ja, du süßes Lieb
Immer jung für mich
Der älteste
Der ist offenbar
Museum aufbew-
der aus der Zeit d-
des des Großen vor
1200 Jahre vor C-
alter hat, kommt.
Zinte auf Papyrus
umfaßt einen Zeit-
ren. Die alten C-
mer befragen eben-
jedoch nicht für den
brauch, sondern in
bestimmt waren,
Worte Auskunft ge-
Zahrg. n. Chr. wu-

Der älteste
Der ist offenbar
Museum aufbew-
der aus der Zeit d-
des des Großen vor
1200 Jahre vor C-
alter hat, kommt.
Zinte auf Papyrus
umfaßt einen Zeit-
ren. Die alten C-
mer befragen eben-
jedoch nicht für den
brauch, sondern in
bestimmt waren,
Worte Auskunft ge-
Zahrg. n. Chr. wu-